

## **Um fünf vor zwölf die Chance nutzen**

*Christian Rathgeb, Präsident FDP Graubünden*

**Die Wettbewerbsfähigkeit der Holzbranche ist ohne Grosssägerei in Graubünden stark gefährdet. Wer sich mit dem tiefgreifenden Wandel in der Forst- und Holzwirtschaft näher beschäftigt, kommt zu keinem anderen Resultat, als dass sich Graubünden mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für eine Grosssägerei einsetzen muss. Es geht gar nicht mehr um die Frage, ob ja oder nein zu dieser Anlage, sondern es geht schlichtweg um das Überleben der Bündnerischen Holz- und Waldwirtschaft insgesamt.**

Die Aussagen der Spezialisten an der Veranstaltung der Parteien und der Wirtschaft hätten nicht deutlicher sein können. Unsere Holz- und Waldwirtschaft befindet sich in einer ganz massiven Krise. Wer darüber hinwegsieht, verkennt die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge und übersieht, dass diese Branchen nicht mehr wettbewerbsfähig sind.

### **Ungenügende Produktivität**

Hier nur ein paar – nicht abschliessende, aber - wichtige Faktoren, die diese Einschätzung belegen:

- Seit 1980 sanken die realen Holzpreise in der Schweiz um rund 75 Prozent. Eine Besserung ist nicht in Sicht. Skandinavische Experten rechnen auf dem Weltmarkt mit einem weiteren Sinken der Preise in den nächsten 10 Jahren um 1 bis 2 Prozent pro Jahr. Grund: neue Marktteilnehmer.
- Von 200'000 m<sup>3</sup> geschlagenem Rundholz pro Jahr in GR werden zwischen zwei Dritteln (Bericht Prof. Heinimann) und 80% (Aussage Graubündenholz Präsident Luzi Bärtsch) exportiert, vor allem nach Italien. Italien als traditionelles Holzimportland wird von neuen Anbietern überschwemmt und hat gleichzeitig Probleme in der Möbelindustrie. Schnittholz ist im Transport billiger als Rundholz. Graubünden liefert aber vor allem Rundholz. Abgesehen davon, dass es von der Wertschöpfung gesehen her unsinnig ist und an Produktionsmechanismen der Dritten Welt erinnert, den Rohstoff ins Ausland zu transportieren, dort verarbeiten zu lassen und dann wieder veredelt zu hohen Preisen einzuführen, wird Graubünden nur schon erhebliche Schwierigkeiten haben, mit dem Rundholz-Export konkurrenzfähig zu bleiben.
- Neue Verarbeitungstechnologien in der Holzwirtschaft führten in den letzten 20 Jahren zu enormen Fortschritten in der Produktivität. Von diesen Fortschritten profitierten die Schweiz und insbesondere Graubünden nicht. Allerdings: Die Endprodukte der

---

<sup>1</sup> Ich danke Jürg Michel, Direktor GBV, für seine Unterstützung bei der Abfassung dieses Infobeitrages.

Holzwirtschaft werden international gehandelt und die Preisbildung erfolgt nach internationalen Märkten. Das ist eine der gravierenden Auswirkungen der Globalisierung. Die Untersuchungen von Prof. Heinemann belegen<sup>2</sup>, dass bezogen auf die durchschnittliche Betriebsgrösse in Graubünden ein Beschäftigter pro Jahr eine Personalproduktivität von ca. 300 m<sup>3</sup> Holz erreichen kann. Die Vergleiche zur übrigen Schweiz und vor allem zum Ausland sind eklatant (CH: 1500m<sup>3</sup> pro Jahr). Die international führenden Sägewerke in Österreich oder Skandinavien erreichen eine Personalproduktivität von 2500 bis 3000 m<sup>3</sup> pro Jahr und Person. Legt man Arbeitskosten von 70'000 Franken pro Jahr zu Grunde, so ergeben sich im ersten Fall bei 4 Mitarbeitern Kosten von 230 Franken pro m<sup>3</sup> eingeschnittenes Holz, im zweiten Fall von rund 50 Franken pro m<sup>3</sup> (siehe Grafik Beilage 1). Die schlechte Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen und bündnerischen Sägewerke ist offensichtlich. Es stellt sich die Frage, ob die bündnerischen überhaupt überleben können.

- Dazu kommen weitere Rahmenbedingungen, die weder Holz- noch Waldwirtschaft begünstigen werden. So ist absehbar, dass der Bund im Rahmen des Neuen Finanzausgleichs (NFA) seine Förderstrategie überprüfen wird, hat doch das geltende System mit der Einführung von Transferzahlungen offenbar falsche Anreize geschaffen. Lediglich noch 40 % der Betriebsaufwendungen in den Forstdiensten werden durch die Erträge aus dem Holzverkauf gedeckt.

### **Economies of scales berücksichtigen**

Die Fortschreibung des status quo in der bündnerischen Holz- und Waldwirtschaft wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ins Desaster führen. Grundlegende Restrukturierungen sind deshalb absolut notwendig. Es ist fünf vor zwölf.

Doch was ist zu tun? Insbesondere geht es darum

1. In der ersten Verarbeitungsstufe der Holzwirtschaft nach den einfachen Regeln der „Economies of scale“ mit einem Grosssägereiwerk die Produktionskosten nach den Vorbildern der ausländischen Konkurrenz zu senken
2. Bei der Waldwirtschaft Produktivitätssteigerungen zu realisieren
3. Die Strukturanpassungen mit Begleitmassnahmen zu fördern und zu erleichtern.

Konkret bedeutet dies, dass die Erstellung einer Grosssägerei in GR erforderlich ist, für sich allein aber noch nicht ausreicht. Zusätzlich muss die Waldbaustrategie den gegebenen Verhältnissen angepasst werden. Es muss mehr Holz aus unseren Wäldern genutzt werden als heute. Die Holzerntetechnologie muss konkurrenzfähiger werden, was nichts anderes heisst, als dass für die Ernte der Mechanisierungsgrad erhöht und die Erntearbeiten nach wettbewerbsrechtlich einwandfreien Kriterien vergeben werden müssen. Nur so kann die Konkur-

---

<sup>2</sup> Prof. H.R. Heinemann Resgia 2, Rohholzbeschaffung im Kanton Graubünden, Januar 2005.

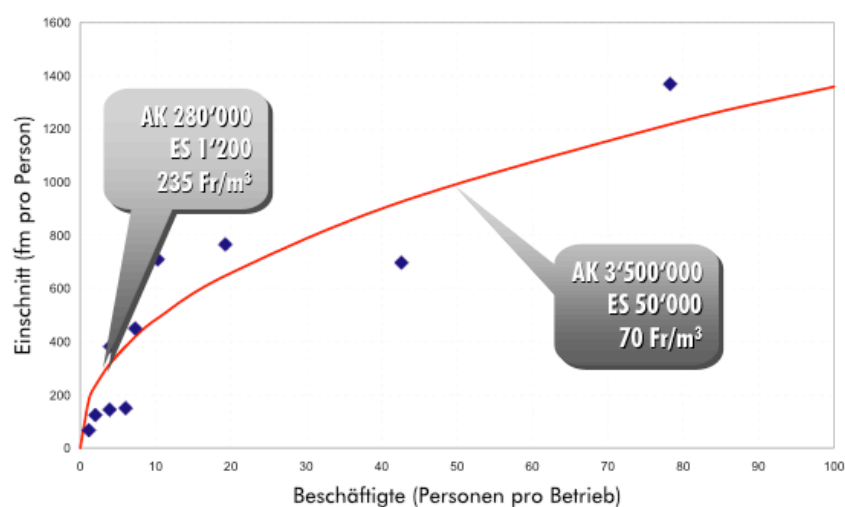
renzfähigkeit der Holzernte-Unternehmen kontinuierlich verbessert werden. Überdies werden wir in Graubünden nicht darum herumkommen, die Strasseninfrastruktur den heutigen Fahrzeugstandards anzupassen. Wo Gewichtsbeschränkungen aufgrund der Tragfähigkeit oder der Sicherheit wegen nicht erforderlich sind, haben Einschränkungen nichts mehr zu suchen. Dort wo diese Einschränkungen aus den genannten Gründen aber bestehen bleiben müssen, sind Massnahmen für den Ausbau zu prüfen.

### Kein Harakiri

Man kann es drehen und wenden wie man will: wenn Graubünden aus der Sackgasse der Wald- und Holzwirtschaft herauskommen will, sind tiefschürfende Massnahmen unabdingbar. Allein auf den Markt zu vertrauen, ist angesichts der hoffnungslosen Ausgangslage Harakiri. Der Aufbau einer Grosssägerei verbunden mit flankierenden Massnahmen ist für mich der einzig realistische Weg, in der Holz- und Waldwirtschaft wieder die Wettbewerbsfähigkeit zu erzielen. Meines Erachtens sind alle Vorkehrungen der öffentlichen Hand – sei es der Kanton oder die betroffenen Gemeinden - darauf zu richten, dem Investor in Untervaz oder Domat/Ems den Bau dieser Anlage zu ermöglichen. Den viel zitierten Sündenfall (genannt in Zusammenhang mit der Ordnungspolitik zum Beispiel von der Regierung des Kantons St. Gallen) begehen wir dann, wenn wir diese Chance – vielleicht für sehr lange Zeit die letzte – nicht ergreifen.



## Personal-Produktivität CH Sägereien



Beilage 1:

Grafik zur Personal-Produktivität von CH Sägereien; Annahme: Arbeitsplatzkosten pro Mitarbeiter Fr. 70'000.

Bsp 1: 4 Mitarbeiter, Arbeitskosten Fr: 280'000, Kosten pro m3 eingeschnittenes Holz und Fr: 235.00

Bsp 2. 50 Mitarbeiter, Arbeitskosten Fr. 3'500'000, Kosten pro m3 eingeschnittenes Holz und Fr. 70.00